



LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
16/3802

A15

Karlstraße 14
40210 Düsseldorf

Tel. 0211 171 18 83
Fax 0211 175 25 27

info@le-gymnasien-nrw.de
www.le-gymnasien-nrw.de

Sitz des Vereins: Düsseldorf
Eingetragen beim Amtsgericht
Düsseldorf, VR 9293

Stellungnahme der Landeselternschaft der Gymnasien in Nordrhein-Westfalen e. V.

zur Anhörung des Ausschusses für Schule und Weiterbildung am 04.05.2016

zum Antrag der Fraktion der FDP

„Digitale Bildung und Medienkompetenz in den Schulen stärken – durch bundesweite Bildungsstandards, ein Bund-Länder-Sonderprogramm zur Ausstattung der Schulen und eine Qualifizierungsoffensive der Lehrerschaft“

Drucksache 16/10796

Während Konzerne wie Google etc. alles digitalisieren, was ihnen in die Hände fällt, gibt es genügend Bereiche, wo wir uns noch im Zustand der Digitalisierung 1.0 befinden. Gerade deswegen fällt der Politik die Aufgabe zu, Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche, an dem Menschen ausgerichtete und seinen Bedürfnissen entsprechende Digitalisierung sicherzustellen.

Ziel muss sein, dass dieser digitale Fortschritt bei allen Menschen in allen Regionen ankommt und zu einer nachhaltigen Verbesserung der Bildungs- und Lebensqualität führt. Im Bereich Schule ist dies von enormer Bedeutung, da hier vorliegende Bedingungen die Zukunft unserer Gesellschaft grundlegend determinieren. Vielfach wird noch immer vorrangig Hardware in die Klassen gegeben und darüber vergessen, sinnvolle und modernen Entwicklungen entsprechende Inhalte mitzuliefern.

Die Wurzeln der digitalen Transformation liegen im Bereich der Konnektivität, der effizienten Organisation des Alltags in Netzwerken. Dazu müssen zunächst einheitliche, infrastrukturelle Voraussetzungen geschaffen werden (digitale Netze und Anschluss per Breitbandkabel o.ä.), die gewährleisten, dass alle Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrerinnen und Lehrer, auf gleichwertige Zugangsvoraussetzungen zurückgreifen können.

Aufgrund der Organisation des gesellschaftlichen Lebens in Netzwerken haben sich im Laufe der Zeit neue Werte und Normen entwickelt, die das Grundgerüst digitaler Transformation bilden:

Offene Kommunikation, Transparenz, Flow, Partizipation, Authentizität, Empathie, Heterogenität und vor allem eine umfassende Flexibilität. An diesen werden auch in Zukunft alle Produkte und Dienstleistungen zu messen sein.

Treiber in diesem System sind alle technologischen Innovationen – dabei an vorderster Front die Mobiltechnologien, die den Menschen Bequemlichkeit, diverse Annehmlichkeiten und viel Zweckmäßigkeit sowie Effizienz verheißen.

Da immer häufiger Bereiche des gesellschaftlichen Lebens von fortschreitender Digitalisierung betroffen sind – unsere Kinder wachsen ganz selbstverständlich mit digitalen Medien und elektronischen Kommunikationsmitteln auf – ist es umso wichtiger, deren Bedeutung in der schulischen Bildung in den Fokus zu nehmen. Digitale Medien und digitale Medienkompetenz dürfen weder Selbstzweck sein, noch sollen dadurch die klassischen Lehrmittel komplett ersetzt werden. Es entsteht aber die Möglichkeit neuer Unterrichtsformen, indem die individuelle Förderung in immer heterogener werdenden Klassen ermöglicht wird.

Die Mehrheit der Schulen betrachtet die Medienausbildung zwar als Querschnittsaufgabe, wobei diese trotz allem eher ein unverbindlicher Bestandteil der Lehrpläne bleibt. Meistens handelt es sich um freiwillige Initiativen und Projekte – es fehlt weitgehend eine verbindliche, strukturelle Verankerung in den Lehrplänen und Schulentwicklungsprogrammen. Außerdem ist die Mehrzahl der Lehrerinnen und Lehrer in der Vermittlung digitaler Medienkompetenzen noch nicht suffizient ausgebildet. Der Entwicklungsbedarf erstreckt sich von der Ausstattung mit Hardware, Software und Medien bis hin zu pädagogischen Konzepten, um die technischen und kognitiven Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

Daher ist es wichtig, dass wir in unserer Gesellschaft im Rahmen der Bildung alle Anstrengungen unternehmen, um nicht den internationalen Anschluss im digitalen Zeitalter zu verlieren. Dazu bedarf es umfassender Investitionen des Bundes und der Länder – auch unter Ausbeugung des Kooperationsverbotes – für ein bundesweites Sonderprogramm zu o. g. Thema. Es kann und darf nicht sein, dass, wie in zahlreichen anderen Fällen, die Bildungschancen unserer Kinder durch den Wohnsitz ihrer Eltern definiert werden. Wir alle wissen, dass viele Kommunen finanziell nicht in der Lage sind, entsprechende Investitionen derart zu stemmen, dass im Bildungssektor gleiche Bedingungen und Chancen für alle Kinder gegeben sind.

Zur Sicherstellung der zu erreichenden Ziele müssen klare Handlungsansätze benannt werden. Die **Initiative D21** hat im Zusammenwirken mit anderen Partnern dazu ein ganzheitliches Konzept schulischer Medienbildung in sechs Stufen definiert (Studie: „*Praxis-Check – Medienbildung an deutschen Schulen*“):

1. Sicherstellung der Medienkompetenz der Lehrkräfte durch Studium und Weiterbildung
2. Strukturelle Verankerung der digitalen Medienbildung in den einzelnen Curricula und Schulentwicklungsprogrammen
3. Ausstattung der Schulen – bzw. der Schülerschaft – mit geeigneter Hard- und Software sowie mit den entsprechenden digitalen Lehrmitteln. Dies beinhaltet für einen reibungslosen Einsatz auch den notwendigen technischen Support und die Wartung der Geräte.
4. Entwicklung der technischen Fertigkeit zur Nutzung digitaler Medien
5. Entwicklung und Ausbildung einer umfassenden Medienkompetenz im Sinne eines reflektierenden, kritischen und verantwortungsbewussten Medieneinsatzes
6. zielorientierte Integration digitaler Medien in den schulischen Alltag

Doch wo Chancen sind, lauern auch bereits Risiken; um dieser Fragestellung und Problematik gerecht zu werden, müssen wir uns als Gesellschaft einige Imponderabilien klarmachen und Grenzfällen ziehen, die als unüberschreitbar zu gelten haben – sozusagen als eine digitale *Conditio sine qua non*.

Wenn euphorische Verfechter und unreflektierte Propheten der Moderne jubeln – es existieren bereits Systeme der Schülerbeobachtung, die nicht nur alles erdenkliche an Datenmaterial über die Schüler speichern können, sondern auch in der Lage sind, Prognosen über zukünftige Fortschritte zu erstellen – sollten wir uns die drängende Frage beantworten, ob es unseren Wünschen entspricht, dass alles aufgezeichnet und nach umfassender Evaluation mit einem fragwürdigen Algorithmus die Zukunft unserer Kinder vorausgesagt wird.

Wollen wir wirklich, dass Schülerinnen und Schüler bereits in der Schule lernen, sich digital steuern zu lassen, statt zu Individuen heranzuwachsen, die mit Selbstbewusstsein und Eigenverantwortlichkeit digitale Medien produktiv zu nutzen verstehen und gleichzeitig zu einer kritischen Einordnung fähig sind?

Zusammenfassend möchten wir von der Landeselternschaft der Gymnasien in NRW feststellen, dass eine digitale Offensive – gemäß dem gestellten Antrag – mehr als notwendig ist; genauso wichtig ist aber das Setzen von Grenzen, damit das Private nicht verschwindet und die digitale Entwicklung zur totalen Kontrolle und Schutzlosigkeit des Individuums führt (*Herald Welzer, 2016*).

Als digitales Grundgesetz muss das Fazit von Sebastian Thrun, Professor für Künstliche Intelligenz an der Stanford University gelten: „Der Glaube, dass Bildung durch ein Computerprogramm ersetzt werden kann, ist ein Mythos. Der menschliche Kontakt und das persönliche Mentoring machen den entscheidenden Unterschied bei den Lernergebnissen aus!“

Düsseldorf, 27. April 2016